Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 65. Mittwoch, den 19. März 1913. 30. Jahrg.

Der Balkankrieg.

Vor dem Ausbruch der Revolution.

Paris, 17. März. Der „Newyork Herald" meldet in einem letzten Telegramm aus Konstantinopel: Die Revolution kann stündlich zum Ausbruch kommen. Die im Bosporus liegenden ausländischen Kriegsschiffe haben Anweisung erhalten, beim Ausbruch von Straßenkämpfen Stambul zu beschießen.

Deutsche Offiziere vor Tschataldscha?

London, 17. März. Die „Morning Post" meldet aus Konstantinopel: Die Deutschen sind wieder gut Freund mit den Türken. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht ein Offizier von der Front ankommt und meldet, daß eine große Anzahl von deutschen Offizieren vor Tschataldscha liege. Viele von ihnen haben ihre Stellungen in der deutschen Armee aufgegeben. Mein Gewährsmann sagt mir, daß dank dieser Offiziere die Disziplin in den Reihen der Türken aufrecht erhalten werden ist."

Konstantinopel, 17. März. Der Kriegsbericht meldet: Vor Adrianopel hat sich, abgesehen von einem leichten Artilleriekampf, nichts Nennenswertes ereignet. In der Tschataldschalinie eröffneten unsere westlich von Kastari stehenden Vorposten ein heftiges Artilleriefeuer gegen den Feind in Alaian, der unter beträchtlichen Verlusten zerstreut wurde. Ein Teil der feindlichen Truppen mußte hinter die Verschanzungen flüchten. Ein anderer großer Teil mußte sich in der Richtung nach Kabagaschaköj zurückziehen. Eine gegen Kalfaköj vorrückende Abteilung griff den Feind an, der östlich von Kalfaköj eine Stellung bezogen hatte und fügte ihm große Verluste bei. Der Feind wurde aus Kalfaköj verdrängt, worauf die Türken die Stadt besetzten.

Konstantinopel, 17. März. Sonntag morgen begannen nordöstlich von Burgas bedeutende Kämpfe, an dem auf beiden Seiten die Artillerie teilnahm. Der Geschützdonner war noch am Nachmittag am Bosporus hörbar. Die türkische Flotte bombardierte die Anhöhen von Silivri. Der Kampf soll auf der ganzen Linie mit großer Heftigkeit fortdauern.

Rom, 17. März. Nach einer Meldung, die die „Ag. Stef." aus Durazzo erhielt, sollen die Griechen Valona und Avlona besetzt haben.

Athen, 17. März. Griechische irreguläre Truppen sind auf der Insel Castellorizzo gelandet und haben dort die griechische Flagge gehißt. Castellorizzo ist das alte Mezicte, 130 Kilometer südöstlich von Rhodos an der asiatischen Küste.

Athen, 17. März. Amtlich wird gemeldet, daß die griechischen Truppen am Sonntag den Feind, der sich vor Argirocastro versammelt hatte, in die Flucht geschlagen und Argirocastro unter dem Jubel der Bevölkerung besetzt haben. Die Türken haben sich nach Tepeloni zurückgezogen.

Deutsches Reich.

Aussperrung in der Seidenindustrie.

Die drohende Riesenaussperrung in der niederrheinischen Seidenindustrie ist zur Tatsache geworden. Die Vermittlungstätigkeit des Oberbürgermeisters von Krefeld scheiterte daran, daß die Organisation der Färber, durch die die ganze Bewegung entstand, mit den Zugeständnissen der Arbeitgeber nicht einverstanden war und diese zu weiteren Konzessionen ihre Hand nicht bieten wollten. Die wirtschaftlichen Folgen des riesigen Lohnkampfes, an dem sich auch wohl oder übel die gegen die freien Gewerkschaften in der Minderheit befindlichen Christlich-Sozialen beteiligen müssen sind noch unübersehbar. Fast in allen großen und mittleren Seidenindustrien, die gerade jetzt in der Saison stehen und große Aufträge aus aller Welt unerledigt lassen müssen, liegen die Betriebe still. Es besteht die Gefahr, daß sich vielfach die ausländische Kundschaft abwendet und so der Krefelder Seidenindustrie großer Schaden erwächst.

Krefeld, 17. März. Eine vom christlichen Textilarbeiterverband einberufene Versammlung, in der der Führer des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Schiffer, über die Aussichten des Streiks in der niederrheinischen Seidenindustrie referierte, sprach sich einstimmig für die Beilegung des als aussichtslos bezeichneten Streikes aus. In der Versammlung wurde betont, daß die Christlich-Sozialen, die als Organisierte an der Gesamtbewegung in der Mehrheit sind, nicht gewillt seien, die politischen Geschäfte der sozialdemokratischen Organisierten zu führen. Die freien Gewerkschaften verfolgten nur die Taktik, mit diesem Streik die Christlichen mürbe zu machen.

Zum Thema: Kaiser und Pächter.

Die „Tägliche Rundschau" veröffentlicht einen Artikel aus der Feder eines ihrer ständigen Mitarbeiter, dessen Unparteilichkeit und königstreue Gesinnung sie ausdrücklich hervorhebt, über die Angelegenheit des Kaisers und des Pächters Sohst. Unter Geltendmachung einer Reihe wichtiger Einzelheiten wird erklärt, der Pächter des Kadiner Vorwerks Sohst, habe auf sein Immediatgesuch an den Kaiser um Wiederherstellung seiner, durch die Aeußerungen des Kaisers im Deutschen Landwirtschaftsrat verletzte, persönliche Ehre keine Antwort erhalten. Auf Grund anscheinend guter Informationen sei nämlich anzunehmen, daß der Kaiser jedes Eingehen auf das Gesuch abgelehnt habe, da einflußreiche Leute der kaiserlichen Umgebung seit einiger Zeit bemüht seien, die Angelegenheit als erledigt hinzustellen, und stilles Vergeben und Vergessen zu empfehlen. Weiter wird betont, daß die Kritik nicht dem Kaiser persönlich gelte, sondern den Informatoren, durch die man vielleicht falsch unterrichtet werde.

Freilassung der Diedenhofer Kapläne. Die vier Kapläne, die wegen gemeinsamer Einreichung einer Beschwerde gegen den Hauptmann Bode vom Bezirkskommando Diedenhofen durch das Oberkriegsgericht Metz zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden waren und am 15. November vorigen Jahres ihre Strafe in Magdeburg angetreten hatten, sind jetzt begnadigt und aus der Haft entlassen worden.

Badische Jubiläumsausstellung. Der Großherzog hat das Protektorat über die „Badische Jubiläumsausstellung Karlsruhe 1915" übernommen und zwar sowohl über die Abteilung für Industrie und Handwerk als auch über die Kunstausstellung.

Zum Kaiserjubiläum. Wie die „Kölnische Zeitung" mitteilt, findet die Beglückwünschung des Kaisers anläßlich seines Jubiläums durch die deutschen Bundesfürsten und Freien Städte am 14. Juni in Berlin statt.

Berlin, 18. März. Das Plenum des Bundesrats wird sich morgen mit den Heeres- und Steuervorlagen beschäftigen. Es verlautet, daß die Stempelsteuer doch noch als Antrag des Bundesrats an den Reichstag gelangen werde.

Frankfurt a. M., 18. März. Gestern nachmittag vier Uhr entlud sich über Frankfurt das erste diesjährige Gewitter, das im Fernsprechverkehr vorübergehende Störungen verursachte.

Karlsruhe, 17. März. In ihrer gestrigen Mitgliederversammlung haben die hiesigen Malergehilfen beschlossen, allen Arbeitgebern, die ausgesperrt haben und die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sind, von heute ab den Streik zu erklären.

Ludwigshafen, 17. März. Die hiesige Fortschrittliche Volkspartei nahm in ihrer letzten Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei verurteilt einmütig die Maßregelung eines Angestellten wegen seiner Zugehörigkeit zum Allgemeinen Verband der Deutschen Bankbeamten durch eine Ludwigshafener Großbank. Die Versammlung steht auf dem Standpunkt der vollsten Koalitionsfreiheit und weist alle Uebergriffe auf dem Gebiete des Koalitionsrechts auf das entschiedenste zurück."

Ausland.

Eine Kundgebung elsaß-lothringischer Abgeordneten.

Paris, 16. März. Die elf sozialdemokratischen elsaß-lothringischen Landtagsabgeordneten veröffentlichen in der Pariser „Humanité" einen Protest

---

Wahrheit ist das leichteste Spiel von allen;
Stelle dich selber dar,
Und du läufst nie Gefahr
Aus deiner Rolle zu fallen.

Friedr. Rückert.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

37 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Marie nahm still das Eichhörnchen von ihrer Schulter und steckte es in den Käfig, ging ins Haus, setzte sich vor den Nähtisch und schluchzte bitterlich. „Mutter, das ist doch kurios. Da hab' ich nun selbst nicht gewußt, wie viel ich von dem Menschen hielt."

Doch als sie Fahrke's Schritte auf den Steinplatten erkannte, trocknete sie erschrocken ihre Tränen, hauchte auf ihr Tuch und preßte es auf die Augen, um die Spur zu verwischen.

Er entdeckte sie dennoch. Er kam vom Ofen in übelster Laune.

„Abschied gefeiert?" fragte er höhnisch.

„Ach, sei doch nicht so! Werner ist ein prächtiger Mensch."

„So?"

„Ja, an dem mancher sich ein Beispiel nehmen könnte."

„Ei, so heirat' ihn."

Marie schlang die Arme um Fahrke's Hals. „Du liebes Ungeheuer! bist Du eifersüchtig?"

Er sah sie an, ihr längliches Gesicht, die rotgeweinten Augen, und er dachte an das vornehme Mädchen mit den vollen, hochmütig geschürzten Lippen, mit dem Blick voll verhaltener Glut. So sahen die Weiber aus, um die die Herren warben — und so die andern, die für ihn, für den Knecht blieben. Eifersüchtig? Eifersüchtig! Und doch, wo er verzichtete, duldete er keinen neben sich. Mit einem Fluch riß er sich los. Sie solle fertig trauern um den andern! Er wolle sie nicht stören.

Er rannte in seine Wohnung, er wußte, wenn sie jetzt weinte — und weinen würde sie — so war's nicht um den Geschiedenen.

Vor dem abgenutzten Schreibtisch in seiner Stube warf er sich auf einen Stuhl, die Ellenbogen aufgestemmt, den Kopf in den Händen. O, des Fluchs der Armut! der Niedrigkeit! Heute packte ihn einmal wieder mit elementarer Gewalt der Grimm, die Wut, die Empörung des gefesselten Titanen, die Verzweiflung des selbstbewußten Menschen, dem die Möglichkeit abgeschnitten wird, sich auszuleben, und der befürchten muß, daß er nie in seinem Dasein Zeit und Gelegenheit dazu findet. Sie lachten über ihn! O, er sah's wohl, das schöne Mädchen, und er, der zu seiner Qual sein Chef war, der zarte, blonde Mann mit der leisen Stimme und dem kühlen Gleichmut, der ein Lächeln fand, wo er, Fahrke, schäumte. Er fühlte sie wohl, die Ironie, die in der eiskalten, überlegenen Höflichkeit lag, mit der Erwin ihm begegnete. Sein Verstand, der durchdringend war, fühlte sie, aber er war so machtlos dagegen wie ein Auerochs gegen eine Stechfliege. Er konnte nicht kämpfen mit den Waffen der Vornehmen: die Flügel fehlten ihm und der feine Stachel, die geistige Gewandtheit und die gefällige Form. Er konnte nur wie ein Nilpferd unter die Füße trampeln, was sich ihm in den Weg stellte. Er stampfte seine Bahn durchs Leben wie ein Dickhäuter, schwer selber und alle Dinge schwer nehmend, die großen wie die kleinen. Erwin charakterisierte ihn richtig: er war eine feierliche Bestie. Aber keine lächerliche! Mit seiner gigantischen Willenskraft, mit seinem herkulischen Körperbau, dem gesunden Bauernverstand und den bedeutenden Fachkenntnissen, die er selbst um so höher anschlug, je mühsamer er sich zu ihnen hatte durchringen müssen, fühlte er sich seinem Herrn überlegen, seinen Genossen überlegen, den Weibern allen, allen, mit denen sein Schicksal ihn in Berührung gebracht hatte. Er war einer der wenigen, die konnten: ein Mensch ohne Ermüdung, ohne Willenszersplitterung. Die, denen solch glückliches Erbteil nicht in die Wiege gelegt worden war, sollten ihm Raum geben, freiwillig zurücktreten vor ihm. Daß sie's nicht taten, daß sie festhielten an ihrem Besitz von toter Habe, dem ihre Persönlichkeit kein Leben einzuhauchen vermochte, empfand er als schwere persönliche Kränkung.

Während er so dasaß, zog sein vergangenes Leben an ihm vorüber. Sein Vater war ein armer Käuer, der im Schweiße seines Angesichts schaffte, so lange die Sonne schien. Seine Mutter ging in Taglohn. Er ward als kleiner Junge schon zum Gänsehüter der Ortschaft erkoren. Aber in seiner Ungeduld und seinem jungen Herrscherübermut zerbrach er seinen Untertanen mit dem Stecken die Flügel, also daß er mit Schimpf und Prügeln von seinem Amte kam. Doch der Schulmeister, der auf den Knaben hielt, weil er auf dem Chor laut und nicht allzu falsch sang, nahm ihn in sein Haus zur Hilfe in Feld, Garten und Küche. Und Philipp Fahrke wartete der Frau Schulmeisterin Jüngstes, riß den Glockenstrang an Festtagen, grub und hackte in der Woche, hungerte bei den Mahlzeiten und las nachts bei gestohlenen Lichtstümpfchen mit brennender Stirn die Bücher seines Brotherrn.

Aus diesem letzteren Grunde redeten die Eltern und der Pfarrer ihm zu, auch Lehrer zu werden. Als ob er zum Schulmeister getaugt, als ob solch ein Posten seinem beißhungrigen Ehrgeiz genügt hätte! Er wolle Schlosser lernen, erklärte er nach seiner Einsegnung mit Entschiedenheit. Schlosserei hängt mit Maschinen zusammen, der Weg zur Herrschaft geht heutzutage über die Maschinen. Das hatte er sich in seinem harten Bauernschädel zurechtgelegt, während er Kartoffeln steckte oder das Wiegenband zog. Kein fester Plan, der unfehlbare Instinkt der unverdorbenen Rasse leitete ihn. Also kam er in die Stadt zu einem Meister. Unmenschlich harte Lehrjahre für den Mittellosen folgten. Als sie zu Ende gingen, war er ein Schlossergesell wie hundert andre, nicht mehr, nicht weniger. Vom Maschinenbau verstand er nichts; er taugte nicht einmal zum Monteur. Wissen kostet Geld; wer kein Geld hat, gelangt nicht dazu. Nicht ein Titanenwille, nicht eine phänomenale Begabung genügen, wo die Geldmittel fehlen. Aber da der junge Streber sich eben ingrimmig den Kopf zerbrach, woher er Geld nehmen sollte, viel Geld, Geld genug, um wenigstens ein Jahr davon zu leben und auf einer Hochschule zu lernen, ermaß Vater Fahrke, daß er nun lange genug auf fremden Schollen sich gemüht habe. Er sehnte sich nach einem Stückchen eigener Erde, — wär's auch nur ein Fleckchen von sieben Schuhen auf dem Friedhof seines Dörfchens — und starb. Philipp verkaufte sofort das Häuschen. Die Mutter hätte es gern behalten; die närrische Frau steifte sich darauf, einzuschlafen, wo ihr Vater eingeschlafen war. Aber der Sohn war der Ansicht, daß man das Einschlafen an jedem Ort gleich gut besorgen könne und daß der gefühlvollen Grille einer Greisin nicht die aufstrebende Jugend zum Opfer fallen dürfe. Um zu werden, was er werden wollte, brauchte er Geld. Er nahm's. Er überredete seine Mutter, zu ihrer Schwester zu ziehen, die ihr ein Kämmerchen abtrat, bloß für einige Jahre, tröstete er die Weinende.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gegen die deutsche Armee-Vorlage, indem sie gleichzeitig für eine deutsch-französische Entente eintreten. In der Kundgebung heißt es: „Wollen die Elsaß-Lothringer einen Krieg? Nein, dreimal nein! Elsaß-Lothringen hofft nicht, durch einen neuen Krieg, der an Schrecklichkeit alles Denkbare überschreiten würde, von Frankreich zurückerobert zu werden. Die Elsaß-Lothringer wollen den dauernden Frieden für Frankreich, wie für Deutschland. Wir hoffen weiter, daß man uns endlich eine republikanische Verfassung geben wird, wie sie Bismarck im Jahre 1872 einer Abordnung von Elsaß-Lothringern versprach. In einer derartigen Autonomie würde, vom internationalen Gesichtspunkt gesehen, eine Garantie für eine französisch-deutsche Verständigung liegen.

Der Prinz von Wales ist nach seiner Einsegnung zum Leutnant der Marine ernannt worden. Er befindet sich jetzt inkognito auf dem Wege nach Deutschland.

Neuerkrankung des Papstes. Nach einer Pariser Meldung aus Rom hat der Papst einen Influenza-Anfall erlitten, der die im Vatikan bereits geschwundenen Besorgnisse von neuem aufleben läßt. Das Fieber ist zurückgekehrt; der Husten hält in verstärktem Maße an. Dazu macht sich eine Herzschwäche bemerkbar.

Präsident Wilson hat durch eine Proklamation den Kongreß zu einer außerordentlichen Tagung auf den 7. April einberufen.

Maxim Gorki, der in Neapel weilt, hat sich geweigert, die russische Amnestie anzuerkennen und nach Rußland zurückzukehren.

Gefährliche Briefe. Im Hauptpostamt von Calcutta explodierten mit furchtbarer Gewalt mehrere Briefe, die mit Explosivstoffen gefüllt und an die Herausgeber mehrerer Zeitungen gerichtet waren. Mehrere Briefsortierer wurden verletzt, darunter einer tödlich. Eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Stadt hat kürzlich Drohbriefe erhalten.

Newyork, 18. März. Die Associated Preß meldet aus Nogales: Die Staatsbehörden von Sonora haben den deutschen Konsularagenten in Hermosillo Max Müller in Freiheit gesetzt. — Dieses erfreuliche Ergebnis ist dem energischen Einschreiten des deutschen Botschafters in Washington, Graf Bernstorff, zu verdanken.

Paris, 18. März. Auf dem Flugplatz von Amberieu ist der 17jährige Flieger Mercier mit seinem Apparat beim Nehmen einer Kurve aus 20 Meter Höhe abgestürzt und tödlich verunglückt.

Württemberg.

Ausgestaltung der Verhältniswahl.

Die von Pfarrer Dr. Gmelin in Großgartach angeschnittene Frage der Erweiterung des Proporzwahlverfahrens auf das ganze Land ist nicht die einzige Arbeit über diese Angelegenheit geblieben. Redakteur Dr. Krämer vom Reutlinger Generalanzeiger hat in diesem Blatt eine Artikelserie über dieses Thema veröffentlicht, in der die Einteilung des Landes in 17 Kreise empfohlen wird. Herr Linkenheil in Schramberg schickt sich eben an, eine Broschüre hinauszugeben, in der versucht werden soll, das Prinzip der Verhältniswahl mit der Beibehaltung von kleinen Kreisen und der Vermeidung von Listenabstimmung zu verbinden. Zu diesen Arbeiten von volksparteilicher Seite gesellte sich ein weiterer Vorschlag für die Ausgestaltung der Verhältniswahl in der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht", wahrscheinlich aus der Feder des Abgeordneten Keil.

Die „Tagwacht" meint, die Größe und die besonderen Verhältnissen des Landes sowie die Zahl der zu wählenden Abgeordneten weisen auf eine Einteilung in 6—10 Bezirke hin und befürwortet daher die Einteilung des Landes in 8 Proporzwahlbezirke, von denen 4 Bezirke je 11 und 4 je 12 Abgeordnete zu wählen hätten. Für Württemberg gut ist der Vorschlag der „Tagwacht", das System der einnamigen Stimmgebung anzuwenden: „Die Parteien reichen ihre Wahlvorschläge bei der Wahlkommission ein. Jede Partei kann soviel Kandidaten vorschlagen, als Abgeordnete in den betr. Bezirk zu wählen sind. Doppelkandidaturen sind ausgeschlossen. Die Kandidatenlisten werden amtlich bekannt gegeben. Der Wähler hat das Recht, einen der vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen. Das Panaschieren, für das ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann, fällt weg, das Kumulieren wird ersetzt durch die Auswahl eines Kandidaten von der Liste derjenigen Partei, für die sich der Wähler entscheiden will. Die Stimmenzahlen der Kandidaten einer Partei werden zusammengezählt und dienen als Maßstab für die Austeilung der Mandate. Die Möglichkeit, einem bestimmten Kandidaten sein besonderes Vertrauen zu bekunden, ist dem Wähler gewahrt. Der einzelne Kandidat kann auch seine besonderen Fähigkeiten den Wählern gegenüber zur Geltung bringen. Der unerfreulichen Erscheinung aber, daß der eine Kandidat den anderen durch Kumulierung und Streichung zu verdrängen sucht oder daß die Wähler einer Gemeinde oder eines Bezirks mit raffiniert zusammengestellten Wahlzetteln getäuscht werden, ist vorgebeugt. Die Stimmen, die der einzelne Kandidat auf Grund seiner Tüchtigkeit, seines Agitationseifers, seiner Popularität mehr erlangt, als er für seine eigene Wahl braucht, kommen seinen Mitbewerbern von derselben Liste zugute. Der Zweck, den Gmelin im Auge hat, hervorragenden Persönlichkeiten Mandate zu sichern, kann auf diesem Wege erreicht werden. Hervorragende Politiker müssen sich natürlich bei einer Partei einordnen. Tun sie das und werden sie als Kandidaten präsentiert, so müssen sie, wenn sie wirklich hervorragen, bei diesem Wahlverfahren ins Parlament gelangen. Die einnamige Stimmgebung ermöglicht es außerdem, zu den Wählern bestimmter Bezirke oder bestimmter Interessengruppen mit bestimmten Kandidaten in ein näheres Verhältnis zu treten und diese als die Vertreter ihrer besonderen Interessen anzusehen. Der letzte Rest der Bedenken der Anhänger der Bezirks-Einerwahlen wird durch die Vorzüge der einnamigen Wahl behoben."

Es ist kein Zweifel, daß auch dieser Vorschlag eine eingehende Prüfung auf seine Umsetzung in die Praxis verdient. Er sucht jedenfalls, das ganze noch so komplizierte Verfahren von unnötigem Ballast zu befreien und die Wahltechnik nach Möglichkeit zu vereinfachen.

*

Aus den Kommissionen.

Arbeiterfragen.

Im Finanzausschuß wurde eine längere Debatte veranlaßt durch eine Eingabe der Arbeiter der Verkehrsanstalten betreffend Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit 7 verschiedenen Wünschen nach Verringerung der Ortsklassen und Lohngruppen, Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, Beseitigung des Prämiensystems auf den Güterstellen, bessere Regelung der Urlaubsverhältnisse usw., sowie eine Eingabe der Hilfsbremser um Erhöhung der Taglöhne. Vom Referenten Dr. v. Kiene wurde Berücksichtigung bezüglich des Wunsches wegen erweiterter Urlaubsgewährung, sowie wegen Verringerung der Lohn- und Ortsklassen, für alle übrigen Wünsche Uebergabe zur Erwägung. Der Abg. Reichel beantragte die Uebergabe der ersteren Eingabe zur Berücksichtigung in allen Punkten, der Abg. Roth Berücksichtigung des Wunsches nach Beseitigung des Prämiensystems. Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten sind die Arbeiter der württembergischen Verkehrsanstalten im Durchschnitt besser bezahlt als in Preußen, Bayern, Sachsen und auch als in Baden, hier nur die Bahnunterhaltungsarbeiter ausgenommen, wo Baden an erster und Württemberg an zweiter Stelle steht, sonst Württemberg durchweg an erster Stelle. Gegen den achtstündigen Arbeitstag sprach er sich besonders aus, zumal keine einzige andere Eisenbahnverwaltung ihn kennt. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Reichel abgelehnt mit allen gegen 3 Stimmen, ebenso das Amendement Roth gegen 4 Stimmen und hernach der Antrag des Referenten Dr. von Kiene im ganzen angenommen.

Politische Gesangvereine.

Dem „Reutlinger Generalanzeiger" wird geschrieben:

In der sozialdemokratischen Parteipresse ertönt von Zeit zu Zeit der Ruf: Heraus aus den „bürgerlichen" Gesangvereinen, hinein in die „freien" Gesangvereine. Wenn die in den Artikelchen angeführten Gründe ganz unwidersprochen bleiben, so könnte man leicht glauben, die dort angeführten Gründe entsprechen der Wahrheit und mancher Arbeitersänger, der in einem unfreien „bürgerlichen" Gesangverein „mittrollt", könnte in dem Stillschweigen seiner Vereins- und Bundesleitung ein Zugeben jener Gründe erblicken. Es lohnt sich vielleicht deshalb doch, jenem Ruf einige Worte entgegenzuhalten. Und wenn es sich auch nur um die Meinung eines Einzelnen handelt, so könnten sich doch im Lauf der Jahre die Meinungen auf diesem Gebiet klären, ohne daß die Leitung des Schwäb. Sängerbundes sich, nach Umständen zu frühzeitig, der Sache in kräftigerer Weise annimmt als seither.

Wer als Volksfreund die Entwicklung der „Arbeitergesangvereine" verfolgt hat, kann bei peinlich genauer sachlicher Abwägung leider nur mehr Nachteile als Vorteile dieser Erscheinung für unser Volksganzes feststellen. Als Vorteil ist nur die Tatsache zu begrüßen, daß durch diese Gesangvereine mancher Mensch für die Gesangsache gewonnen wurde, der ohne die werbende Tätigkeit dieser Vereine nicht oder kaum mehr zum Singen gekommen wäre. Darüber, daß das Singen, die Beschäftigung mit der Musik als Kunst, hohe ideale und Erziehungswerte enthält, sind sich ja beide Richtungen ohne Zweifel vollständig einig. Ein weiterer Vorteil für die Allgemeinheit ist aber mit dem besten Willen nicht zu finden. Dagegen sind die durch die Arbeitergesangvereine sowohl auf künstlerischem als auch gesellschaftlichem Gebiet hervorgerufenen Zersplitterungen als schwerwiegende Schädigungen des Volksganzen einzuschätzen. In Wahrheit handelt es sich bei der Abscheidung von „bürgerlichen" und „freien" Gesangvereinen nur um die Frage: politischer oder unpolitischer Gesangverein. Die sogenannten Arbeitergesangvereine sind nämlich nichts anderes als Gesangsabteilungen der sozialdemokratischen Partei. Wer das bestreitet, kann ebensogut behaupten, das Zentrum sei konfessionslos. Die württembergischen Arbeitergesangvereine „fördern und unterstützen prinzipiell die Bestrebungen und Veranstaltungen der im Sinne der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft" (§ 2 der Satzungen des Arbeitersängerbundes). Die Gesangskunst soll zur Dienerin wirtschaftlicher und politischer Kämpfe werden, die Sänger sollen untergeordnete Hilfstruppen der Partei sein. Der Parteigänger soll nichts anderes mehr sehen und hören dürfen als was von parteiwegen gepfeffert und genehmigt ist. Daß solchen abgeschlossenen Leuten das gesunde Urteil verloren geht, daß sie die ganze Welt nur noch durch die Parteibrille ansehen, ist unter diesen Umständen sehr begreiflich. Ist das aber ein Nutze für diese Leute? Ist das nicht eine böse Gefahr für das Volksganze, für unsere Kultur überhaupt? „Ob es nicht am Ende doch die Gemeinsamkeit des geistigen Besitzes ist, von der wir noch am ehesten eine Ueberbrückung der ungeheuren Gegensätze erwarten dürfen, die heute unsere Gesellschaft zerklüften?" sagt Fritz Mikkau-Breslau. Wir halten gewerkschaftliche Organisation unter den modernen Verhältnissen für eine Notwendigkeit und wir können uns mit dem größten Teil der politischen Forderungen der sozialdemokratischen Partei einig erklären, halten aber — auf Grund der Lehren der Geschichte — die durch die Arbeitergesangvereine künstlich zu schaffende gesellschaftliche Trennung und die Zersplitterung der Kräfte auf dem Gebiet der Kunst für ein bedenkliches, gefährliches Unternehmen. Musik, Literatur, Malerei usw. hat mit Politik nichts oder nur ganz wenig zu tun, sowohl innerlich als äußerlich. Man kann also ganz gut Parteipolitiker sein und doch einem unpolitischen Gesangverein angehören, man kann ganz gut Sozialdemokrat sein, und doch in einem allgemeinen („bürgerlichen") Gesangverein singen. Zum Eintritt in die politischen Gesangvereine wird nicht des Singens wegen, sondern der Stärkung der politischen Partei wegen eingeladen. Das Zusammentreten verschiedener Stände zur Pflege eines gemeinsamen geistigen Besitzes auf unabhängigem Boden ist und muß jedem vernünftigen Menschen möglich, ja erwünscht sein: wenn sich in einem solchen Verein die verschiedenen Berufsklassen berühren, kann dies nur wertvoll für sie sein. Ueber die Anwürfe gegen die allgemeinen Gesangvereine: der Arbeitersänger werde heroblasend behandelt, die Arbeiter bilden die Staffage bei hurrapatriotischen Veranstaltungen und ähnliches, soll hier nichts weiter gesagt werden. Wer Derartiges für Süddeutschland, und insbesondere für unsere Gegend behauptet, kennt die Verhältnisse einfach nicht, „sein Urteil ist durch keinerlei Sachkenntnis getrübt". Dagegen ließe sich über die „Freiheit" in den politischen Gesangvereinen schon Verschiedenes sagen.

Und somit Ihr Hand- und Kopfarbeiter, die Ihr Lust und Liebe zum Gesang habt, tretet in einen Gesangverein ein, wo man des Singens wegen beieinander ist, nicht als „Staffage für politische Veranstaltungen", in die unpolitischen, allgemeinen Gesangvereine! Und die Ihr Mitglied dort seid, bleibt Eurem Vereine treu, Ihr wißt ja was dort gesungen wurde und was dort der Mensch dem Menschen ist, wieviel ehrliche und offene Sangesbruderschaft Ihr dort schon gefunden habt, ohne Ansehen der Person und ohne Rücksicht auf Eure religiöse, politische oder sonstige Ueberzeugung!

Herzog Albrecht von Württemberg Armee-Inspekteur.

Die Korrespondenz „Heer und Politik" in Berlin schreibt: Es verlautet, daß Herzog Albrecht von Württemberg, der Kommandierende General des 13. (württ.) Armeekorps, in kurzer Zeit zum Armeeinspekteur ernannt werden wird. Diese Mitteilung dürfte viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Es ist in erster Reihe darauf hinzuweisen, daß die zweite Armeeinspektion, die aus dem 6., 9., 12. und 19. Armeekorps besteht und bisher dem Generaloberst Gerhard Erbprinz von Sachsen-Meiningen in Meiningen unterstellt war, noch nicht besetzt ist. Auch die geplante Schaffung einer neuen achten Armeeinspektion läßt Veränderungen in der bisherigen Besetzung unserer Armeeinspektionen erwarten, selbst wenn sich die Gerüchte von dem Rücktritt des Generalfeldmarschalls Frhr. v. d. Goltz und des Großherzogs von Baden nicht bewahrheiten. Auch das Dienstalter des Herzogs Albrecht von Württemberg läßt eine bevorstehende Ernennung zum Generalinspekteur erwarten. Herzog Albrecht, der am 23. Dezember 1865 als ältester Sohn des Herzogs Philipp von Württemberg zu Wien geboren wurde, steht somit im 48. Lebensjahr. Er ist seit 30 Jahren Offizier, da er am 28. August 1883 als Leutnant à la suite des 1. württembergischen Ulanen-Regiments König Karl Nr. 19 gestellt wurde. Am 1. September 1885 trat er in dieses Regiment ein, und wurde am 9. Juli 1888 zum Oberleutnant befördert. Zwei Jahre später, am Tage der Errichtung des deutschen Kaiserreiches, wurde er Hauptmann im 1. württembergischen Grenadier-Regiment Königin Olga Nr. 119. Ein Jahr später wurde er als Rittmeister wieder in sein Ulanen-Regiment versetzt. Am 25. Oktober 1891 ernannte ihn der Kaiser zum Rittmeister in der preußischen Armee gelegentlich eines Besuches, den der Herzog in Berlin machte, um dem Kaiser das Ableben des Königs Karl I. zu melden. Zugleich stellte ihn der Kaiser à la suite des westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5. Am 24. Januar 1893 wurde er Major und im Herbst desselben Jahres Bataillonskommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 119. Im Juli 1896 wurde er Oberstleutnant im zweiten württembergischen Dragoner-Regiment Nr. 26. Am 18. April 1896 wurde er zum Oberst und Kommandeur des Grenadierregiments Königin Olga Nr. 119 ernannt, in dem er bereits als Hauptmann und Major diente. Am 10. September 1898 trat er in die preußische Armee ein und wurde unter Ernennung zum Generalmajor zum Kommandeur der 4. Garde-Kavalleriebrigade gemacht. Im Jahre 1900 führte er die 51. Infanteriebrigade des württembergischen Armeekorps und am 18. Juni 1901 wurde er unter Beförderung zum Generalleutnant mit der Führung der 26. Infanterie-Division in Stuttgart betraut. General der Kavallerie ist er seit dem 22. September 1906. Zwei Tage später wurde er zum Kommandierenden General des 13. Armeekorps ernannt, um am 25. Februar 1908 das 13. K. württ. Armeekorps zu erhalten. Der Herzog ist also seit fast sieben Jahren Kommandierender General und somit der Zweitälteste dem Dienstalter nach. Von den sechs Armeeinspekteuren stammen drei aus fürstlichem Hause, nämlich der Generaloberst der Kavallerie Prinz Leopold von Preußen bei der 1. Armeeinspektion, Prinz Leopold von Bayern bei der 4. und Großherzog Friedrich II. von Baden bei der 5. Armeeinspektion.

In diesem Zusammenhange mag erwähnt werden, daß aus München verlautet, Prinz Leopold von Bayern beabsichtige, von der vierten Armeeinspektion zurückzutreten, und sein Nachfolger werde Prinz Rupprecht, der älteste Sohn des Prinzregenten, derzeit Kommandierender General des ersten bayerischen Armeekorps, werden.

Zimmermeistertag.

Der Verband württembergischer Zimmermeister hielt in Nürtingen bei zahlreicher Beteiligung seine 12. Generalversammlung ab. Vorstand Bräuninger-Stuttgart referierte über den Erfurter Bundestag und beklagte sich darüber, daß die Interessen der württembergischen Zimmermeister im Bund so gut wie keine Berücksichtigung fänden, weshalb der Ausschuß die Kündigung zum Austritt aus dem Bund deutscher Zimmermeister beantragte, welche dann auch mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde. Barth-Stuttgart referierte über die vom Städtetag vorbereiteten Submissionsvorschriften, welche vielfach den Wünschen des Handwerks nicht entsprechen. Zum Erholungsheim für Handwerker wurde eine abwartende Stellung eingenommen. Dem Herausgeber der Verbandszeitung wurde ein Aufschlag von 60 Pfg. pro Jahr bei wöchentlichem Erscheinen zugestanden. Durch Zuruf wurde sodann die seitherige Vorstandschaft Bräuninger, Rill und Spengler-Stuttgart wiedergewählt.

Stuttgart, 17. März. Zu den gegenwärtigen Differenzen zwischen den Landwirten und Zuckerfabriken wegen des Rübenpreises meldete jüngst die „Deutsche Reichspost", daß in Kreisen der Zuckerrüben bauenden Landwirte Verhandlungen über die Errichtung einer Zuckerfabrik auf genossenschaftlicher Basis im Gange sind, um die Zuckerrüben und besonders auch die Abfälle selbst zu verwerten. In einer Gemeinde im Oberamt Leonberg sollen bereits 94 000 Mark zu diesem Zwecke gezeichnet worden sein.

Bis OA. Balingen, 17. März. Hier wurde nach einem Vortrag von Handwerkskammersekretär Hermann-Reutlingen ein Gewerbeverein gegründet, dem sofort über 30 Handwerker beitraten. Die Versammlung sprach sich besonders befriedigend aus über die Mitteilung des Referenten, nach welcher die Handwerkskammer Reutlingen zwecks Bekämpfung des Borgunwesens die Errichtung einer Einziehungsgenossenschaft für Handwerker beschlossen hat.

Heidenheim, 16. März. Zu den evangelischen Ortsschulrat wurde die Ehefrau des Schriftsetzers Schmidt gewählt.

Herrenberg, 17. März. Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, daß das Reichsgericht in Leipzig das Urteil gegen den Getreidespekulanten Weick aufgehoben habe. Der Erfolg soll aber nebensächlich sein, denn Weick wird nochmals verhandelt und ist in Stuttgart wieder verhaftet worden. Das Konkursverfahren ist noch nicht zu Ende, weil noch verschiedene Prozesse wegen der Weickschen Spekulationen zu entscheiden sind.

Tröffingen, 17. März. In Sachen der Wahlanfechtung unserer Schultheißenwahl ist die Untersuchung der Wahlanfechtungsgründe nunmehr abgeschlossen und es hat sich deren Grundlosigkeit ergeben, sodaß die Untersuchung seitens der Kreisregierung niedergeschlagen wurde.

Nah und Fern.

Eine liebevolle Gattin.

Montag früh 2 Uhr übergoß in einem Hause der Reinhardtstraße in Stuttgart eine Erdarbeitersehefrau ihren Ehemann im Bett mit Spiritus und zündete dann dieses an. Der Mann trug erhebliche Brandwunden davon und wurde ins Katharinen-Hospital verbracht. Die Frau wurde in Haft genommen.

Im Streit erschlagen.

In der Nacht zum Montag wurde bei Reichberg-Hinterwester (Gmünd) der verheiratete 33 Jahre alte Gipser Joseph Kienlofer bei Streithändeln totgeschlagen. Der Nachbarsleute Herkommer von Reichberg wurde so schwer verletzt, daß Zweifel an seinem Aufkommen begründet sein sollen. Als Täter wurden vier Bauernsöhne von Kleinhof bei Reichberg verhaftet. Die Parteien saßen bis ½12 Uhr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

im Gasthaus zum Löwen in Hinterweiler, ohne daß es dort zu Streitigkeiten gekommen ist. Der Nachtwächter bemerkte hier, daß einer der Bauernsöhne, Alois Hartmann, ein Stockmesser bei sich führte; er schien sich für verpflichtet erblickt zu haben, diesem den Dolch abzunehmen, und eilte, als Hartmann mit seinen übrigen Brüdern nach Kleinleshof sich begab, zu diesem Zweck nach. Zur Unterstützung zog er den Gipser Joseph Kienhofer, der schon seit längerer Zeit die Bauernsöhne mit Rachegedanken verfolgte, sowie einen weiteren ledigen Gipser von Reckberg bei. Als dann der Nachtwächter Hartmann aufforderte, das Stockmesser an ihn abzugeben, wozu jedoch keinerlei Anlaß vorlag, kam es zu einer Schlägerei, bei der die Parteien mit Steinen und Prügeln auf einander einschlugen. Dabei traf Kienhofer ein Hieb über die Nase und Stirn, der seinen Tod zur Folge hatte. Die Täter machten selbst Anzeige; sie wollen aus Notwehr gehandelt haben. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Dem Nachtwächter sollen beide Arme abgeschlagen worden sein. Der getötete Kienhofer, der übrigens als rauflustig bekannt war, hinterläßt eine Witwe, die schwer krank liegt und an deren Aufkommen nicht mehr zu denken ist, sowie 4 Kinder.

In den Tod gefolgt.

Auf dem Grabe des Leutnants Bruder vom Feldartillerie-Regiment Nr. 8 in Saarbrücken, der Selbstmord verübte und auf dem Coblenzer Friedhof beerdigt wurde, unternahm eine junge Dame einen Selbstmordversuch. Sie schoß sich eine Kugel in die Herzgegend, hatte aber noch so viel Kraft, sich in die Wohnung des Totengräbers zu schleppen, wo sie tot zusammenbrach.

Revolverattentat.

Gegen den Oberlandesgerichtsrat Dr. Bernauer in Karlsruhe wurde Montag nachmittag ein Revolverattentat verübt. In dessen Wohnung in der Weinbrennerstraße erschien etwa um 3 Uhr ein in Mannheim wohnhafter 57 Jahre alter Bauführer, der Bernauer einen Brief überbrachte und darin um eine Auskunft bat. Während Bernauer den Brief las, zog der Mann plötzlich einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn gegen den Oberlandesgerichtsrat. Dieser hatte die Bewegung wahrgenommen und erfaßte mit der einen Hand den vorgestreckten Arm mit dem Revolver, mit der anderen den Angreifer an der Brust und drückte ihn zu Boden. Trotz energischer Gegenwehr gelang es dem Mann doch, 2 Schüsse abzufeuern. Bei dem weiteren Kampf entfiel ihm die Schußwaffe, die noch 4 Patronen enthielt. Mit Hilfe eines Hausbewohners wurde der Bauführer festgehalten, bis die Polizei eintraf und ihn entwaffnete. Der Attentäter wurde in das Gefängnis eingeliefert. Bernauer blieb unverletzt. Es scheint sich offenbar um einen Racheakt zu handeln. Dr. Bernauer war früher Staatsanwalt in Mannheim und hat gegen den Bauführer seinerzeit ein Strafverfahren durchzuführen gehabt.

Ein vierfacher Giftmordversuch.

Die 48 Jahre alte Ehefrau Barbara des Flaschners Karl Pfaff in dem badischen Dörfchen Mönchweiler bei Villingen sollte am Montag nachmittag vor dem Bürgermeisteramt vernommen werden, da sie angeblich einen anonymen Brief geschrieben haben soll. In der Erregung darüber gab sie Montag früh ihren drei Kindern im Alter von 3 Jahren, 2 Jahren und 9 Monaten Lysol und trank hierauf selbst ein größeres Quantum, um sich das Leben zu nehmen. Mit lebensgefährlichen innerlichen Verbrennungen wurden alle vier aufgefunden. Das 2 Jahre alte Kind wurde ins Villinger Krankenhaus überführt. Die anderen wurden zu Hause in ärztliche Behandlung genommen, ebenso die Mutter selbst, die nach der ersten Hilfe zwar auf kurze Zeit zu sich kam, aber rasch wieder die Besinnung verlor und noch nicht vernommen werden konnte. Der Mann der Unglücklichen mußte erst von St. Georgen, wo er in Arbeit steht, nach Hause geholt werden.

Ein Schiffsunfall.

Die Stettiner Agenturfirma Kunzmann hat auf telegraphische Erkundigungen Nachrichten aus Norwegen erhalten, daß in der Nachbarschaft von Ramsos mehrere Schiffstrümmer angetrieben worden sind, aus denen mit Sicherheit geschlossen werden muß, daß sie von dem vermißten Dampfer „Brynhild" herrühren. Mit dem etwa 6000 Tonnen haltenden Schiff dürfte die gesamte Besatzung von 28 Mann untergegangen sein. Kapitän des Schiffes war E. Gräse aus Swinemünde.

Ein eigenartiges Unglück

ereignete sich im Stadttheater in Bielefeld bei einem Konzert, das zum Gedächtnis Richard Wagners veranstaltet wurde und an dem etwa 200 Sänger mitwirkten. Die Querversenkung der Bühne gab plötzlich nach, und etwa 30 Damen stürzten in die Tiefe. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik, man alarmierte die freiwillige Feuerwehr, doch stellte sich heraus, daß die Damen nur unerheblich verletzt und mit dem Schrecken davon gekommen waren.

An der Nordseeküste

herrscht seit einigen Tagen ein furchtbarer Sturm, der auch in Emden verschiedentlich Schaden anrichtete. Ein Haus ist eingestürzt. Ziegeln wurden von den Dächern gerissen und Fensterscheiben wurden zertrümmert. Das Dach der Gasanstalt wurde abgedeckt und stürzte teilweise auf die Häuser der Nachbarschaft. Ein Neubau in der Bahnstraße wurde eingedrückt.

Mord an einer Dienstmagd.

In Judendorf Kreis Preußisch Holland wurde am Sonntag morgen die Dienstmagd Peters, soweit bis jetzt festgestellt, als sie in ihre Kammer gehen wollte, durch Schläge mit einer Hacke auf den Kopf getötet. Der Tat verdächtig ist der Liebhaber der Erschlagenen, die demnächst ihrer Entbindung entgegensah.

Die Qualen der Hölle.

Folgende unglaubliche, aber tatsächlich wahre Geschichte wird uns aus München berichtet: Während der Religionsstunde in der 1. Knabenklasse der Schule am Agilolfingerplatz schilderte der Kaplan Freudenstein seinen 9jährigen Zöglingen die Qualen der Hölle. Um diese den Kindern recht verständlich zu machen, verfiel er auf die Idee, sie einem praktischen Beispiele zu zeigen. Die Schrecknisse der ewigen Verdammnis — so führte er aus — können schon darnach beurteilt werden, daß die Seelen der abgeschiedenen Sünder im Höllenfeuer braten müssen. Wie wehe das tue, sei schon daraus zu ersehen, daß kein Mensch einen Finger auch nur den 12. Teil einer Minute über ein kleines brennendes Streichholz halten könne, ohne den schrecklichsten Schmerz zu empfinden. Dies wollte der sonderbare Religionslehrer nun praktisch beweisen. Da sich aber kein Knabe die Finger verbrennen lassen wollte, reizte der Kaplan die Schüler dazu an, indem er ein Zehnmarkstück auf den Katheder legte und es dem versprach, der einen Finger fünf Sekunden lang über ein brennendes Streichholz halte. Das zog natürlich! Drei Knaben meldeten sich. Zwei zogen die Finger sogleich wieder zurück, der dritte aber, den offenbar das Goldstück blendete, ließ sich seinen Finger, den der Kaplan hilfreich hielt, so lange über das brennende Streichholz strecken, bis er vor Schmerzen aufschrie. Fünf Sekunden waren es aber doch nicht und so erhielt er auch die zehn Mark nicht. Dafür hatte er einen Begriff von den Qualen der Hölle erhalten. Der Kaplan steckte sein Goldstück wieder ein, und der Knabe hatte am rechten Zeigefinger eine so große Brandblase, daß er mehrere Tage lang nicht mehr schreiben konnte. Nun wird sich die Lokalschulkommission mit diesen Höllenqualen und dem Lehrerpädagogen beschäftigen.

Raubmord in Wien.

Sonntag früh wurde in einem zu einer Nachtwächterstube hergerichteten Zimmer eines im Umbau befindlichen Hauses auf dem Liebhener Gürtel der Bauwächter Josef Herbster ermordet und beraubt aufgefunden. Mit einer Maurerkelle wurde ihm der Schädel zertrümmert. Man vermutet, daß ein auf dem Bau beschäftigter Geselle den Mord verübt hat.

Kleine Nachrichten.

In Gmünd wurde unterhalb der Falle des Mühlkanals bei der Judenmühle ein 2jähriges Knäbchen tot aus dem Wasser gezogen. Das Kind wurde als Sohn des Laternenanzünders Henner ermittelt.

In Stettin stürzte in einem großen Warenhausneubau das hintere Treppenhaus zusammen. 4 auf dem Bau beschäftigte Leute wurden unter den Trümmern begraben. Zwei wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die beiden anderen erlitten leichtere Verletzungen.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Das Kaiserpreiswettsingen.

Frankfurt a. M., 17. März. Der Termin für das Wettsingen um den Kaiserpreis ist auf den 6., 7. und 8. Mai festgesetzt worden. Am 5. Mai findet abends ein Begrüßungskonzert in der Festhalle statt. Die 72 Vereine, die sich gemeldet haben, singen in drei Gruppen, sodaß also täglich 24 Vereine singen.

Die Krefelder Sängervereinigung hat an alle an dem Preissingen beteiligten Vereine ein Rundschreiben gerichtet, in dem zu einem gemeinsamen Vorgehen zum Zwecke der Verlegung des angesetzten Termins aufgefordert wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tage vor Pfingsten für die meisten Vereine, die sich vielfach aus Geschäftsleuten und Handwerksmeistern zusammensetzen, sehr ungünstig gewählt sei. Falls die Verlegung des unpassenden Termines nicht gelingt, werden die Vereine zur Absage der Teilnahme an dem Preissingen aufgefordert.

Der Preischor von Friedrich Hegar ist an die konkurrierenden Gesangvereine verschickt worden. Der Text, den Prof. Adolf Frey-Zürich verfaßt hat, lautet:

Wir seufzten sieben Jahr entrechtet,
Wir knurrten sieben Jahr geknechtet
Und haben grimmig Schmach getragen,
Die strenge Stunde hat geschlagen.
Wir brachen auf mit Roß und Wagen,
Wie Halmenmeere
Wogten Wehre
Die Straßen schütterten von Heeren
Und Morgen, Mittag, Mitternacht,
Drei Tage mordete die Schlacht,
Drei Tage donnerte die Erde
Von Männersprung
Und Sturm der Pferde,
Drei Tage spien Tod die Stücke.
Da brach dem Korsen Glück und Macht
Und unsere Kette sprang in Stücke.
Wo Gewürg und Kampf vertosten,
Und die Pulverringe verschnekten,
Weht ein tränenschweres Grauen
Hier verhauchten tapfere Seelen,
Die den Heldentod erlosten.
Rasen stöhnen auf und Frauen,
Keine Scholle, wo nicht einer sank,
Keine Scholle, die das Blut nicht trank.
Nicht einer schläft umsonst im Grunde,
Nicht einem schlug umsonst die Wunde
Der Völkerstreit.
Wir stehen gerüstet auf den Warten
Und freudig fliegen unsere Standarten
In alle Zeit!

Vom „Z 4".

Die dritte Fahrt des Militärluftschiffes „Z 4", bei der aus 400 Meter Höhe über dem See bekanntlich vom Oberdeck des Schiffes 500 scharfe Gewehrpatronen aus dem dort aufgestellten Maschinengewehr abgefeuert wurden, hat der Luftschiffbau Zeppelin den Beweis erbracht, daß es möglich ist, von Zeppelinluftschiffen aus mit Feuerwaffen schießen zu können, ohne befürchten zu müssen, daß gas aus den Ballonetts ausströmende Gas durch das Mündungsfeuer des Maschinengewehrs explodiert. Die glückliche Lösung dieser bedeutenden Frage ist also den Vertretern des starren Zeppelinschiffes vorbehalten geblieben. Die Aufstellung eines Maschinengewehres auf dem Rücken eines Luftschiffes ist nur bei starren Luftschiffen überhaupt möglich. Dieser große Vorsprung des Zeppelintyps gegenüber dem halbstarren oder gar unstarren Typ kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Diese Erfolge sind um so wertvoller, als auch die Flieger den Beweis noch nicht erbracht haben, daß sie von ihrem Flugzeug aus, im Fluge mit Feuerwaffen zu schießen imstande sind. — Die Mitglieder der Berliner Kommission sind bereits wieder abgereist. Wann die Ueberführung des Luftschiffes nach Königsberg erfolgt, steht noch nicht fest.

Fußballwettkampf Paris-Berlin.

Paris, 17. März. Ein angesichts der augenblicklichen deutschfeindlichen Stimmung der Pariser Bevölkerung interessantes Ereignis, das eine Zuschauermenge von über 6000 Personen angelockt hatte, bildete der Fußballwettkampf Paris-Berlin, zwischen den besten Pariser und den besten Berliner Mannschaften auf dem Sportplatz von Saint-Ouen. Durch den Wind begünstigt, gewannen die Pariser Mannschaften zu Anfang ein Spiel. Als die Plätze gewechselt wurden, blieb das Spiel unentschieden. Auch nach der Pause konnte keine Mannschaft einen weiteren Sieg erringen. Die Zuschauer blieben während des teilweise sehr stürmischen Kampfes ganz ruhig.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Stuttgarter Zensurstückchen.

Bekanntlich müssen die Stuttgarter Theater den Spielplan der Karwoche einschließlich Palmsonntag, in welcher Zeit nur sittlich einwandfreie Stücke zur Aufführung gelangen dürfen, der Stadtdirektion zur Begutachtung überreichen. Nun hat Direktor Samst im Residenztheater zur Zeit das zaktige Schauspiel, „Eine Ehe", auf dem Repertoire, das in ernsthafter Weise das Problem einer Ehe, in der die Frau durch ihren kranken Mann infiziert wurde und das mit der Ermordung des Mannes durch die Frau endigt. Direktor Samst hat um die Bewilligung der Aufführung des Schauspiels am Palmsonntag gebeten. Dieselbe wurde ihm aber untersagt. Gleichzeitig jedoch erhielt das Schauspielhaus die Erlaubnis am Palmsonntag „Purzchen" zu spielen, ein Stück, dessen moralische und künstlerische Qualitäten in der Stuttgarter Tagespresse ja genügend gebrandmarkt wurden. Dieser Fall ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Zensur immer nur da einsetzt wo ernsthafte Probleme in ungeschminkter Weise behandelt werden, dagegen aber da versagt, wo es wirklich gilt, Gemeinheit und Geschmacklosigkeit zu bekämpfen. Wo bleibt da die Logik? Uebrigens hat die Stuttgarter Zensur bereits vor Jahren einmal einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gegeben, als sie Borngräbers „Erste Menschen" verbot, ein Verbot, das von der Kreisregierung glücklicherweise wieder aufgehoben wurde.

Großes schweizerisches Musikfest.

Lausanne, 16. März. Ein großes Musikfest zu Ehren des französischen Meisters Camille Saint-Saëne wird vom 18.—21. Mai dieses Jahres am Genfer See in Vevey stattfinden. Den Ehrenvorsitz haben Bundesrat Decoppet und der französische Gesandte in Bern Beau übernommen. Außer Saint-Saëne haben bedeutende Künstler, wie Paderewski, der Bariton Froelich und andre, sowie das Münchener Orchester, welches von Gustave Doret dirigiert wird, ihre Mitwirkung zugesagt. Es werden natürlich die bedeutendsten Werke von Saint-Saëne zur Aufführung gelangen, daneben zum ersten Male die dramatische Legende in 3 Akten und einem Prolog „Lohs" von Gustav Doret.

Ein Krankheitserreger entdeckt.

Newyork, 17. März. Dr. Flexner vom Rockefeller-Institut ist es jetzt gelungen, den Erreger der spinalen Kinderlähmung zu entdecken, nach dem man bisher vergeblich gesforscht hatte. Die Entdeckung gibt der Hoffnung Raum, daß es gelingen wird, die Krankheit nun erfolgreich zu bekämpfen.

Lübeck, 15. März. Der Direktor des Lübecker Hansatheaters, Reinhold Knöbl, genannt Gollbach, der vor einem Jahre das Hansatheater pachtete, hat plötzlich die ihm erteilte Konzession niedergelegt und Lübeck verlassen. Die Lübecker Presse brachte seit 14 Tagen wegen eines Streits mit einem Theaterkritiker keine Berichte mehr über das Hansatheater.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 17. März. In der „Reichspost" war bei Besprechung der Zustände auf dem hiesigen Reinigungsamt gegen dessen Vorstand Altvater der Vorwurf erhoben worden, er habe bei der Austeilung des Ueberschusses aus den Kantinen der städtischen Reinigungsarbeiter die Verbandsmitglieder bevorzugt. Altvater strengte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur der Reichspost, Reimer, Klage an. In der Verhandlung kam ein Vergleich zustande, worin Reimers erklärte, den erwähnten Vorwurf nicht aufrecht erhalten zu können und ihn unter dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen, ferner den Vergleich in der Reichspost zu veröffentlichen und die sämtlichen Kosten zu tragen. Der Privatkläger nahm daraufhin die Klage zurück.

Stettin, 17. März. Das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps verurteilte den Major Hirsekorn vom 2. Pionierbataillon wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung.

Vermischtes.

Verheiratete und unverheiratete Verbrecher.

In dem letzten Jahresbericht des Newyorker Gefängnis-Inspektors findet sich eine interessante Bemerkung über die Anzahl der verheirateten und unverheirateten Verbrecher in den amerikanischen Gefängnissen. Bei einer Umfrage über diesen Punkt hat sich herausgestellt, daß fast in allen Gefängnissen doppelt so viele Unverheiratete wie Verheiratete interniert sind. In Sing Sing sind z. B. von 1,528 Gefangenen 542 Verheiratete, 903 Ledige, 78 Witwer und 5 Geschiedene. Im Gefängnis von Auburn ist der Prozentsatz der Unverheirateten nicht ganz so hoch, dagegen übersteigt in Clinton, wo sich nur sehr schwere Verbrecher befinden, die Zahl der Ledigen die der Verheirateten um das Dreifache. Demnach ist die Ehe anscheinend ein gutes Mittel zur Besserung der Menschheit. Oder liegt etwa die Ursache darin, daß sie die Frauen instinktiv nur solche Männer aussuchen, die infolge ihres braven Charakters so wenig als möglich mit den Gesetzen in Konflikt gerieten?

Ein Geschäftsmann, der den Ozean 198 Mal durchquert hat.

Ein Newyorker Kaufmann deutscher Abkunft, Louis Metzger mit Namen, verdiente es, in jedem Verein von Ozeanfahrern das Ehrenpräsidium zu führen. Eine Fahrt über den Atlantik bedeutet für ihn nicht mehr als eine Reise etwa von Berlin nach Dresden für den gewöhnlichen Sterblichen. Zum ersten Male ist er im Jahre 1869 über den großen Teich gefahren, und seitdem hat er dieselbe Tour alljährlich mehrfach zurückgelegt. Im Ganzen hat er bereits 198 Ozeanfahrten hinter sich, und er steht gerade im Begriff, wieder nach Paris zu reisen. Er ist, wie er einem Reporter erklärte, davon überzeugt, daß er unter allen Kaufleuten der Welt den Atlantischen Rekord hält. Wenn er an Bord des Dampfers kommt, geht ein Lächeln vom Kapitän bis zum Schiffsjungen. „Da ist ja Metzger wieder", heißt es überall. Mit allen Seeleuten, die auf dem Atlantik Dienst tun, ist er befreundet, und er stellt seine reichen Erfahrungen gern in den Dienst der Passagiere. Er arrangiert Konzerte und tut alles, um den Seefahrern angenehm die Zeit zu vertreiben. Man wird sich fragen, welchem Berufe dieser seltsame Mann angehört, der so unermüdlich von Amerika nach Europa fährt und wieder zurück. Er ist der Besitzer einer angesehenen Putzgeschäfts am Broadway, und seine Fahrten dienen den Wünschen der amerikanischen Damenwelt, die alle neuen Erzeugnisse der Hutmode so schnell wie nur möglich erwerben will. Um diesem Verlangen nachzukommen, fährt Metzger in die Produktionsländer selbst, vor allem nach Paris, sodann in die Schweiz und nach Italien. Die erwähnte Newyorker Zeitung veröffentlicht ein hübsches Bild des Ozeanfahrers, wie er in Venedig auf dem Markusplatze steht und die berühmten Tauben füttert. Bisweilen dehnt er seine Europatouren auch nach Deutschland und nach Oesterreich aus; denn er geht, wie er stolz versichert, stets dorthin, „wo man die Sachen am Besten macht". Obwohl er Hunderte von Angestellten beschäftigt, kann er sich nicht entschließen, die Europafahrten an einen anderen abzutreten. Er gedenkt vielmehr seine Rekordziffer noch beträchtlich zu erhöhen.

200 000 „Gäste" eines Arrestlokals.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde dort jüngst eine recht charakteristische Berechnung gemacht. Sie betrifft die Zahl der Moskowiter, die einen mehr oder minder langen Aufenthalt in dem geräumigen Arresthaus der heiligen Stadt Rußlands nehmen mußten. Im verflossenen Jahre hat dieser liebliche Bau im Ganzen 11 441 neue Gäste in Empfang nehmen können. Dazu treten weitere 155 Personen, die noch vom Jahre 1911 her dort geblieben waren, und so stellt sich die Gesamtfrequenz auf 11 596. Darunter waren 10 125 Männer und 14 071 Frauen. Im Ganzen kann das Moskauer Arresthaus jetzt auf eine Vergangenheit von 45 Jahren zurückblicken. In dieser Periode hat es nicht weniger als 204 071 Insassen beherbergt!

— Eine englische Kindergeschichte. „Mama!" schluchzt der kleine Willi, „gehören meine Ohren zu meinem Hals oder zu meinem Gesicht?" — „Weshalb fragst du?" war die erstaunte Antwort der Mutter. „Weil du Mary befohlen hast, mir das Gesicht zu waschen und jetzt wäscht sie mir die Ohren auch!"

— Höchste Protzerei. „Sehen Sie, lieber Jim," sagte ein Multimillionär zu seinem Besucher, „dieser altvenezianische Spiegel hat auf der Londoner Aktion 40,000 Mark gekostet." — „Ja, er ist herrlich, aber wer hat nur die vielen Kratzer darauf gemacht?" — „Das sind die verdammten Kinder, ich habe es ihnen hundertmal verboten, mit ihren Diamanten an dem Spiegel zu spielen, aber sie lassen es nicht!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 1./15. März angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eisenbahn.

Abel, Hr. Friedrich, Kfm. — Pforzheim
Köhler, Hr. E., Kfm. — Dresden
Lehner, Hr. G., Kfm. — Heilbronn
Ganter, Hr. Franz, Dipl.-Ingenieur mit Frau — Karlsruhe
Lenz, Hr. Oskar, Dipl.-Ingenieur mit Frau
Kraft, Hr. Eugen, Oberinspektor — Ludwigsburg
Brezing, Hr. Chr. mit Frau Gem. — Hamburg

Pension Villa Hanselmann. Georg Rath.

von Thudichum, Hr. Friedrich, Professor — Tübingen
Fischer, Frl. Hausdame — Tübingen
Knauß, Frau Dr., Sanitätsratsgattin — Stuttgart

Gasth. zum wilden Mann.

Bühler, Hr. H., Weingutsbesitzer — Bad Dürkheim
Saley, Hr. Karl — Stuttgart
Nagel, Hr. Karl — Schorndorf
Geldner, Hr. Wilhelm — Frankfurt a. M.
Kollenberg, Hr. Ludwig — Pforzheim
Pofraz, Hr. Wilh. — Pforzheim
Waldorf, Hr. Toni — Pforzheim
Kahnerdt, Hr. Hermann — Pforzheim
Steinweg, Hr. Franz, Kfm. — Stuttgart
Trost, Hr. J. — Eßlingen

Hotel gold. Roß.

Böhm, Hr. G. B. — Oberlahnstein
Lütten, Hr. — Lörrach
Weber, Hr. Erwin — Stuttgart
Mergenthaler, Hr. — Ulm
Göbel, Hr. — Stuttgart
Bergmann, Hr. L. — Stuttgart
Steiß, Hr. E. — Vaihingen
Wägerle, Hr. — Stuttgart

Hotel gold. Stern.

Nicolai, Hr. Jul. — Dettingen a. E.
Schlicht, Hr. H., Inspektor — Urach
Kircher, Hr. — Ebersheim i. Els.
Käser, Hr. Gustav, Kfm. — Stuttgart

In den Privatwohnungen:

Christof Batt Wte.

Brüstle, Hr. Gottlieb, Adlerwirt — Lienzingen

Sanitätsrat Dr. **Haußmann.**

Laukhuff, Frl. O. — Weikersheim

Karl Schill Witwe.

Storz, Frau Emma — Kehl i. B.

Zahl der Fremden 272.

An unsere verehrl. Inserenten!

Wir richten an die hiesigen verehrl. Geschäftsleute und Private die Bitte, uns **Inserate** möglichst tags zuvor überweisen zu wollen, da wir unbedingt **früh 9 Uhr** mit der Annahme derselben schließen müssen um die rechtzeitige Ausgabe unserer Zeitung bewerkstelligen zu können. Eine Ausnahme bilden nur unvorhergesehene **Familien-Anzeigen.** Durch Aufgabe der Anzeigen tags zuvor kann auch dem Satz-Arrangement mehr Beachtung geschenkt werden, was gewiß im Interesse des Inserenten gelegen ist. Ferner ersuchen wir höflich, uns die **Aufgabe der Anzeigen möglich geschrieben** überweisen zu wollen, da wir unbedingt im Besitze eines Manuskriptes (Schriftstückes) sein müssen. Telephonische Aufgabe nur in dringenden Fällen.

Expedition des Freien Schwarzwälder.

* Dem Fabrikanten Hubert Underberg, alleinigen Inhaber der Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinberg ist der Charakter eines Königlich Preußischen Kommerzienrats verliehen worden.

Letzte Nachrichten.

Das Reutersche Büro meldet aus Saloniki, daß der König von Griechenland gestern mittag ermordet worden sei.

Gute Gedanken.

Blicke nicht mutlos immer zurück,
Strebe du vorwärts, suche das Glück
Schön nach den finstern Schatten der Nacht
Strahlet des Morgens goldene Pracht.

* * *

Nicht immer schwebt in sanftem Blütenregen
der Geist der Huld um unser Herz;
das Schicksal klopft mit harten Schlägen
an uns're Brust, und draußen steht der Schmerz.
Wir schrecken auf, und zitternd sinkt das Herz
auf Trümmer seines Friedens nieder!
Tritt näher hin, — und erheb dich wieder:
ein Bote Gottes ist der Schmerz. A. Port.

Humoristische Ecke.

Druckfehlerteufel. Ein Komponist hatte zu einer Musikaufführung ein Lied vierstimmig drucken lassen. Zur Bezeichnung der Rhythmik hatte er darüber gesetzt: „Sanft, langsam und mit Nachdruck." Als aber die ersten Druckabzüge des Liedes ihm zugesandt wurden, konnte er das Spiel des Setzerteufels beobachten, es hieß: „Sanft langsam und mit Nachdruck."

Immer militärisch. Zahnarzt: „Welcher Zahn schmerzt Sie?" — Hauptmann: „Der linke — Flügelzahn unten."

Flitterwochen. „Ach, wenn ich doch nur wieder ledig wäre!" — „Du?!" — „Ja um dich noch einmal heiraten zu können!"

Das We ohne H. Leutnant (zu einem neueingetretenen Rekruten): „Wie heißen Sie?" — Rekrut: „Willnow." — Leutnant: „Haben Sie hinten ein „w?" — Rekrut: „Nein, Herr Leutnant, ich bin hinten ganz gesund."

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. V.: A. Port daselbst.

Bekanntmachung

für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche vom Bezirkskommando Calw kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monat März erhalten sämtliche in dem Oberamt Neuenbürg wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das Mobilmachungsjahr 1913/14 ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer gelben Kriegsbeorderung oder weißen Paßnotiz

Die Ausgabe erfolgt:

a. für die in Neuenbürg wohnenden Mannschaften auf dem Meldeamt am 28. und 29. März 1913, vormittags von 8—1 Uhr und von 1/2 3—8 Uhr nachmittags; am 30. u. 31. März 1913, von vormittags 9—12 Uhr.

b. für die in den übrigen Ortschaften wohnenden Mannschaften auf dem Stadt- oder Schultheißenamt in der Zeit vom 25. bis 29. März 1913.

Jeder Mann ist verpflichtet, seine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz abzuholen. Wer an der Abholung verhindert ist, kann dieselbe durch eine andere erwachsene Person abholen lassen.

Der Militär- bezw. Ersatzreservepaß ist mitzubringen.

Nichtabholung der Kriegsbeorderung oder Paßnotiz wird mit Arrest bestraft.

Wer bis zum 31. März ds. Js. einschließlich eine gelbe Kriegsbeorderung oder weiße Paßnotiz nicht erhalten hat, hat hievon dem Bezirkskommando schriftlich oder mündlich sofort Meldung zu erstatten unter Einreichung des Militär- bezw. Ersatzreserve-Passes.

Der Verlust einer Kriegsbeorderung oder Paßnotiz ist dem Bezirkskommando umgehend zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1913/14 ungültigen roten Kriegsbeorderungen pp., welche die Mannschaften in Händen haben, werden von den **Mannschaften der Reserve, Landwehr** I. **Aufgebots und der Ersatzreserve** aller Waffengattungen gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen eingezogen.

Mannschaften der Landwehr II. **Aufgebots aller Waffengattungen** einschließlich derjenigen Mannschaften, welche im Jahr 1913 das 39 Lebensjahr vollenden und solche, die von der Kontrollversammlung befreit werden, haben ihre ungültigen Kriegsbeorderungen pp. in der Zeit vom 1.—7. April 1913 entweder persönlich oder durch die Post dem **Bezirkskommando** einzusenden.

Wenn die Uebersendung durch die Post erfolgt, so ist, um Strafporto zu vermeiden, ein offener Briefumschlag mit dem Vermerk „Heeressache" oder „Militaria" zu verwenden. (Gleiches Verfahren wie bei sonstigen Meldungen.)

Zum Beurlaubtenstande in obigem Sinne gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, und Seewehr I. und II. Aufgebots, welche in den Jahren 1895 bis 1912 beim Militär eingetreten sind, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt sind, oder im Jahre 1913 das 39. Jahr vollenden.
2. Sämtliche zur Disposition der Truppenteile bezw. der Ersatzbehörden beurlaubten Mannschaften.
3. Die in den Jahren 1875 bis 1892 geborenen Ersatzreservisten, welche geübt haben.
4. Die in den Jahren 1881 bis 1892 geborenen Ersatzreservisten, welche nicht geübt haben.

Calw, den 15. März 1913.

Kgl. Bezirkskommando.

Zufolge obiger Bekanntmachung werden die Reservisten, Landwehrmänner I. und II. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten aufgefordert, ihre Kriegsbeorderungen und Paßnotizen in der Zeit vom

27. bis spätestens 30. März 1913

auf der Polizeiwache abzuholen.

Auf die obigen Strafbestimmungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Wildbad, den 17. März 1913.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Drucksachen aller Art, in feinster Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert B. Hofmanns Buchdruckerei.

Bekanntmachung

betr. **die Hundeabgabe.**

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit

vom 1. bis 15. April

aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen zwei Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahrs zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahrs (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahrs nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgiltig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem 3-fachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 17. März 1913.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Feinste
Delikateß-Bismarck-Heringe
Berliner-Rollmöpse
Metjes-Heringe
Salz-Heringe und geräucherte Heringe
empfiehlt
J. Honold Kgl. Hofl.
Telef. 45 König-Karlstr. 81.

Allen
Joseph
gratuliert zum heutigen
Namenstage
Der Fr. Schwarzwälder.

Für das Osterfest!
Frische Steiermärker Eier
10 Stück 70 Pfg., 100 Stück 6,80 Mk.
Originalkiste 100 Stück 6,70 Mk.
Echte Neueste Italiener
10 St. 75 Pfg. 100 Stück 7.30. Originalkiste 100 St. 7.20.
Caramell-Osterhasen
per Pfund 65 Pf.
Pfannkuch & Co.

Alle Sorten
Koch- und Backmehl
sowie
Hühnerfutter
empfiehlt und wird ins Haus geliefert
Carl Maier
Telefon 34 Villa Großmann.

Kitzchen
ganz und geteilt, empfiehlt
A. Blumenthal.

Evangel. Gottesdienst.
Gründonnerstag, 20. März.
Vorm. 3/4 10 Uhr Predigt: Stadtvikar Seeger. Beichte und Anmeldung für das Abendmahl am Karfreitag.
Abends 6 Uhr Abendmahlfeier mit Ansprache und Beichte. Stadtpfarrer Rösler.

Neue
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
J. Honold, Kgl. Hofl.
Telefon 45

Malta-Kartoffeln
empfiehlt
Gemüsehandlung
Hans Köhle.

Zu
Ostern
empfehlen wir
leere und garnierte
Ostereier
in verschiedenen Arten
Gummibälle, Fußbälle
Sandformen
Gartengeräte, Schiebkarren
Sandwagen, Leiterwagen
Schaukeln für Garten u. Zimmer
Turnapparate, Rutschbahnen
Croquet- und Kegelspiele
Sommerspiele in allen Arten
Rucksäcke, Hängematten
usw. usw.
in reichhaltiger Auswahl.
Gebr. Strieder
(Inh.: J. Nopper)
Pforzheim
Zerrennerstr. 12. Fernsprecher 657.